

**Verlag für Systemische Forschung**  
im Carl-Auer Verlag



Stefan Kapeller

# **Lernen von Hypnotisier- Kompetenzen in Trance**

Ergebnisse einer  
experimentell-qualitativen Studie

Unter Mitarbeit von Prof. Dr. Walter Tschugguel,  
Marylyn Mercado, Mathias Stockinger,  
Raphaela Bruckdorfer und David Daxberger

Mit einem Vorwort von Walter Tschugguel

2015

Der Verlag für Systemische Forschung im Internet:  
www.systemische-forschung.de

Carl-Auer im Internet: www.carl-auer.de  
Bitte fordern Sie unser Gesamtverzeichnis an:

Carl-Auer Verlag  
Vangerowstr. 14  
69115 Heidelberg

Über alle Rechte der deutschen Ausgabe verfügt  
der Verlag für Systemische Forschung  
im Carl-Auer-Systeme Verlag, Heidelberg  
Fotomechanische Wiedergabe nur mit Genehmigung des Verlages  
Reihengestaltung nach Entwürfen von Uwe Göbel & Jan Riemer  
Printed in Germany 2015

Erste Auflage, 2015  
ISBN 978-3-89670-992-9  
© 2015 Carl-Auer-Systeme, Heidelberg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Diese Publikation beruht auf der gleichnamigen Diplomarbeit zur Erlangung des akademischen Grades Doktor der gesamten Heilkunde (Dr. med. univ.) an der Medizinischen Universität Wien, Universitätsklinik für Frauenheilkunde, 2014.

Die Verantwortung für Inhalt und Orthografie liegt beim Autor.  
Alle Rechte, insbesondere das Recht zur Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilme oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlags reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet werden.

*Diese Arbeit ist meiner Familie gewidmet.*

## Vorwort

Können Hypnotisierkompetenzen bei Menschen, die niemals zuvor formal hypnotisiert wurden, mittels Trance hervorgerufen werden?

Ich selbst entdeckte meine Hypnosekompetenzen durch Lehrer, deren Wesen und Auftreten ich als authentisch, warmherzig und selbstgenügsam erleben durfte. Die von diesen Personen zum Ausdruck gebrachten Haltungen schufen jeweils Atmosphären, die mir erlaubten, meine bislang erfahrenen Welt- und Menschenbilder zu ergänzen, zu erweitern und umzuwandeln. Einer dieser Lehrer war Milton H. Erickson (1901–1980).

Ich bin Erickson nie physisch begegnet, da er bereits lange vor meiner Beschäftigung mit Hypnose verstorben war. Das Erleben von Bild- und Tonmaterial sowie das Studium der von ihm und seinen Schülern verfassten Schriften ließ in mir einen Gedanken keimen, von dem ich lange dachte, er wäre von Erickson expliziert worden. Der Gedanke war, dass die Kompetenz, einen anderen Menschen hypnotisieren zu können, in hypnotischer Trance erlernbar sei. Ich suchte also nach Belegen für diese Möglichkeit in Ericksons Werk, aber ohne Erfolg. So war meine Absicht geboren, zu untersuchen, ob in Hypnose unerfahrene Personen in Hypnose andere Personen hypnotisieren können. Ein Mitarbeiter und ich führten in der Folge Untersuchungen mit in formaler Hypnose unerfahrenen Versuchspersonen durch, die mittels Videoaufzeichnungen festgehalten wurden. Dabei waren die Probanden in somnambule Trance versetzt worden, um so an den Hypnotisierprozessen weiterer Versuchspersonen teilzunehmen und durch jene Teilnahme schließlich in der Lage zu sein, ihrerseits andere Personen zu hypnotisieren.

Das vorliegende Buch von Dr. Stefan Kapeller ist aus seiner Studie jener Videoaufzeichnungen entstanden. Über einen längeren Zeitraum hinweg trafen wir zusammen und unterhielten uns über die Themen Lernen, Kommunikation und Hypnose. Mein Eindruck war, dass wir dadurch die Ordnungen des Kommunizierens der Versuchspersonen in den Filmen besser verstehen lernten, sodass Stefan zu Erkenntnissen gekommen war, die – meines Wissens nach – zuvor noch nicht expliziert wurden. Seine Untersuchung liefert eine reichhaltige Fülle an Material, das sowohl für den Fachmann als auch für den Anfänger auf dem Gebiet der klinischen Hypnose sowohl im Prozess der eigenen Aneignung von Hypnosekompetenzen als auch bei der Vermittlung dieser Kompetenzen an andere von hohem Nutzen sein kann.

Walter Tschugguel  
Wien, im Jänner 2015

# **1. Einleitung**

## **Hintergrund, Fragestellung, Zielsetzung**

### **1.1 HINTERGRUND**

#### **1.1.1 Persönlicher Bezug und Zugang**

Eine Forderung qualitativer Forschung ist Reflexivität („... setzt eine reflektierte Einstellung des Forschers ... voraus“ (Lamnek, 2005, S. 24)) und bedeutet für mich auch, den Bezug der Forscherin/des Forschers zum Forschungsgegenstand zu thematisieren. Demnach darf sie/er sich nicht aus dem Forschungsprozess ausklammern. Daher möchte ich diese Diplomarbeit mit der Skizzierung meines persönlichen Zugangs zum Forschungsthema eröffnen.

Im Laufe der Ausbildung als Humanmediziner fand ich mich oftmals in verschiedenen Spannungsfeldern wieder. Eines dieser Spannungsfelder in der universitären Ausbildung war der Mangel an persönlichen MentorInnen und ärztlichen Vorbildern. Nicht dass es diese an der Medizinischen Universität nicht geben würde. Doch aufgrund der großen Anzahl der Studierenden und des Curriculums war es, bis auf wenige Ausnahmen (z. B. ärztliche Gesprächsführung, Problem-Orientiertes-Lernen = POL, Mentoring-Programm, etc.), nicht vorgesehen über längere Zeit von den gleichen Lehrpersonen betreut zu werden. Somit waren während der sekundären Sozialisation als zukünftiger Arzt konstante Vorbilder, die ein laufendes „Lernen am Modell“ (vgl. Bandura, 1976) ermöglichten, rar. Gleichzeitig aber blieben persönliche Übermittlungen von medizinischen Fertigkeiten sowie ärztlichen Haltungen, z. B. im Rahmen von Famulaturen und Praktika, als überaus lebendig in Erinnerung.

Besonders und zeitweise irritierend gestaltete sich das Erlernen von medizinischen Fertigkeiten. Oftmals war das Durchführen von teilweise sogar äußerst invasiven diagnostischen und therapeutischen Maßnahmen während der Ausbildung ein sprichwörtlicher „Sprung ins kalte Wasser“. Man wurde dazu angehalten, ohne allzu viele theoretische Vorkenntnisse, durch „das bloße Tun“, zu lernen. Nie werde ich den lässigen Ausspruch eines Assistenzarztes vergessen, den er tätigte, während er mir am Stützpunkt das vorbereitete Material für eine Liquor-Punktion überreichte: „See one, do one, teach one.“ Mit diesen Worten beauftragte er mich, der tatsächlich erst einmal bei einer Liquor-Punktion zugesehen hatte, mit der LP an einer Patientin. Mit zitternden Händen und schweißgebadet eine Operationswunde zunehmend fand ich mich mehrmals im OP-Saal wieder, nachdem OberärztInnen und AssistenzärztInnen bereits den Raum verlassen hatten. Auch die-

se medizinische Intervention durfte ich, ohne viel Vorübung an künstlichen Präparaten, an lebendigen Menschen durchführen. Als POL-Tutor war mir sehr wohl die Lernpyramide nach Green und Green (2006, S. 29) bekannt (Details siehe 4.3), jedoch forderte dieser Weg des Lernens sowohl viel Mut als auch Unterscheidungsfähigkeit. In diesem Kontext bedeutete das zu wissen, wann man durch die „Angst hindurch“ gehen und in das Durchführen einer medizinischen Intervention „hineinspringen“ sollte, bzw. wann hingegen man seiner Angst trauen und v. a. im Sinne des Wohls von PatientInnen Interventionen an erfahrenere KollegInnen abgeben musste. Ethische Kritikpunkte der oben erwähnten Vorgehensweisen bei der Übermittlung von medizinischen Fertigkeiten an lebenden Menschen einmal außer Acht gelassen, war der Lernerfolg durch dieses unmittelbare Erfahrungslernen durch das eigenhändige Durchführen einer Tätigkeit ein sehr großer. Durch die oben geschilderten Erfahrungen interessierte mich, ob „Lernen durch Tun“ in einen sinnvollen, Vertrauen in die eigene Person fördernden, Rahmen gesetzt werden kann. Außerdem fragte ich mich, ob Lernen durch persönliche Übermittlung und Vorbildwirkung besser praktiziert werden kann.

Nicht unerwähnt sollen meine Berührungspunkte mit Hypnose bleiben. In einer Vorlesung zu Psychotherapie für Kinder und Jugendliche skizzierte Prof. Friedrich anschaulich den Beginn der Psychotherapie durch Sigmund Freud<sup>1</sup>. Dabei erwähnte er auch, dass Freud durch Jean-Martin Charcot und seinen Einsatz der Hypnose in der Behandlung von Hysterie inspiriert wurde. Ein archaisch anmutendes Gemälde<sup>2</sup>, in dem Charcot die Hypnose einer Patientin demonstrierte, sowie die Erläuterung von Prof. Tschugguel<sup>3</sup>, dass Hypnose und Trance-Erfahrungen in der Menschheitsgeschichte Jahrtausende zurückgehen, beflügelten Phantasien, dass Hypnose etwas Magisches und Mystisches sei. In Anbetracht dieser Vorstellungen erschien mir eine wissenschaftliche Untersuchung von Hypnose zu diesem Zeitpunkt kaum vorstellbar. Erst durch eine praktische Übung (in der oben erwähnten Lehrveranstaltung von Prof. Tschugguel), in der wir Studierenden uns gegenseitig in Trance versetzten, wurde Hypnose für mich etwas entmystifiziert. Es blieb die Erfahrung, dass Hypnose ausschließlich durch einfühlsame Begegnung zweier Menschen passieren kann, die sich achtsam und gewahr aufeinander einlassen. Dadurch begriff ich Hypnose als einen wertvollen Zugang in zwischenmenschlicher, therapeutischer Beziehung – wissen-

---

<sup>1</sup> Sinngemäße Wiedergabe aus Vorlesung von Prof. Max H. Friedrich, 2008

<sup>2</sup> „Un Leçon Clinique à la Salpêtrière“ (1887) von André Brouillet

<sup>3</sup> Sinngemäße Wiedergabe aus Vorlesung „Hypnose in der Frauenheilkunde“ von Prof. Walter Tschugguel, 2010

schaftlich konkret fassbar erschien sie mir zu diesem Zeitpunkt dennoch wenig.

Das in der Diplomarbeit-Themenbörse genannte Thema „Qualitative Hypnose-Forschung“ erweckte dennoch, oder vielleicht gerade deswegen, meine Neugier. Die Kurzbeschreibung „Qualitative Auswertung von Hypnose-Videos“ klang so ungewöhnlich, ja fast schon abenteuerlich, im Vergleich zu der medizinischen Wissenschaft die ich zuvor im Studium kennengelernt hatte. Sie erweckte mannigfaltige Assoziationen in mir (z. B., dass ich mit einem Kollegen Videos ansehen und wir diese dann in einem kreativen, künstlerischen Akt frei interpretieren werden – später wurde ich eines besseren belehrt, nämlich dass qualitative Forschung sehr wohl systematisch und keine freie Interpretation ist; siehe 2.2), löste Staunen aber auch Ratlosigkeit aus. Bereits zuvor hatte ich flüchtigen Kontakt mit qualitativer Forschung<sup>4</sup>. Besondere Faszination übte ihr grundlegendes Paradigma aus, nämlich Phänomene „der Wirklichkeit“ ohne vorgefasste Meinungen zu untersuchen. Eine konkrete Bedeutung dessen, sowie Limitationen, die notwendigerweise aus der eigenen Perspektive entstehen, entwickelten sich erst im Laufe des Forschungsprozesses. Gleichsam musste ich mir ein greifbares Verständnis der methodischen Anwendung von qualitativer Forschung im Laufe des Forschungsprojekts mühevoll durch Selbststudium, gelegentliche Inputs aus Methodenseminaren aber v. a. durch selbständiges Ausprobieren, erarbeiten. Jedenfalls vereinte das Forschungsthema viele unkonventionelle, mir fremde und daher auch äußerst spannende Aspekte. Ferner barg die Vorstellung, mit diesem Forschungsvorhaben Wege zu gehen, die bis jetzt kaum beschritten wurden (siehe 1.1.3 & 1.1.4), genug Faszination, um mich über den langen Forschungsprozess hinweg an das Projekt zu binden.

Die oben beschriebenen Spannungsfelder, Interessen und Erfahrungen spielten bei der Wahl des Diplomarbeitsthemas, sowie bei der laufenden Entwicklung des Forschungsprojekts, zentrale Rollen. Sie wurden expliziert, um die individuelle Perspektive des Forschers und die daraus bedingte Herangehensweise an das Forschungsprojekt offenzulegen.

### **1.1.2 Beschreibung des Forschungsgegenstandes**

Forschungsgegenstand dieser Arbeit ist eine videodokumentierte Serie von Hypnose-Experimenten. Das Ziel dieser Experimente war die Vermittlung von Hypnotisier-Kompetenzen<sup>5</sup> (=H-K) durch unmittelbares Erfahrungs-

---

<sup>4</sup> Lehrveranstaltung „Suizidologie: Analyse von Abschiedsbriefen“ bei Prof. Brigitte Eisenwort

<sup>5</sup> Hypnotisier-Kompetenzen sind Kompetenzen, die eine Person zur eigenständigen Anleitung einer Hypnose befähigen.



Lernen<sup>6</sup> in Trance (Details zum Ablauf der Experimente: siehe 2.1). Versuchspersonen (=VP) wurden von einem Hypnose-Ausbildner in Trance versetzt, mit dem Zweck, H-K sowohl durch eigene Trance-Erfahrung, als auch durch das Beobachten, Zuhören und Mitfühlen bei der Hypnose-Demonstration an einer anderen VP zu erlernen. Wesentlich war, dass die VP keine theoretischen Vorkenntnisse zu Hypnose besaßen. H-K konnten sie somit nur aus ihrer eigenen und unmittelbaren Erfahrung erschließen. Darüber hinaus konnten die VP ihre erlernten H-K gleich im Anschluss daran erproben, indem sie die Möglichkeit hatten, weitere VP selbständig in Trance zu versetzen.

### **1.1.3 Zusammenfassung des Wissens- und Forschungsstandes**

Die Literatursuche wurde in internationalen Datenbanken wie Pubmed, ScienceDirect, PsycINFO, PsycEXTRA etc. vorgenommen. Die Keywords der Suche waren: Hypnose, hypnosis, hypnotherapy, Hypnotherapie, hypnosis and learning, trance and learning, hypnosis and memory, hypnosis and neuroimaging, trance and neuroimaging. Eine zeitliche Einschränkung wurde dabei nicht vorgenommen. Ziel der Suche war, Studien zu finden, die Lernerfahrungen mittels Trance zum Gegenstand hatten.

Schulman und London (1963) fanden, bezogen auf das Lernen von Gedichten und sinnfreien Silben, keinen Unterschied von Lernleistungen im hypnotischen Zustand verglichen mit dem nicht-hypnotischen Zustand. In einer anderen Arbeit von Kihlstrom (1997) wurde bestritten, dass Hypnose das Erinnerungsvermögen verbessert

Rodríguez-Sánchez, Rodríguez-Rodríguez, Santana-Mariño, Piqueras-Hernández und García-Sánchez (1997) hingegen fanden eine signifikante Verbesserung der Lernleistung nach hypnotischer Intervention. In ihrer Arbeit beschreiben sie einen Versuch mit Studierenden, die wiederholt Schwächen in Prüfungen des Fachs Histologie aufgewiesen hatten. Diese Studierenden waren in tiefe Trance versetzt worden, bevor sie Histologie-Inhalte lernten. Sie erhielten auch Suggestionen mit dem Ziel, die intellektuellen Fähigkeiten zu stärken und die Konzentration zu verbessern. Nach den hypnotischen Interventionen erreichten die Studierenden signifikant bessere Ergebnisse als zuvor.

Durch moderne Hirnforschungsmethoden wurden neurophysiologische Korrelate zur Begünstigung von Lernprozessen in Trance nachgewiesen. So zeigten z. B. Del Casale et al. (2012) mittels funktioneller Hirntomographie (functional neuroimaging), dass Hypnose, gemessen an Veränderungen von Hirnaktivitäten in Occipital- und Temporalrinde, Precu-

---

<sup>6</sup> Lernen durch eigene, unmittelbare Erfahrung

neus und extrastriatalen Seharealen, die Aufmerksamkeit erhöhen kann und dass posthypnotische Suggestionen kognitive Umstrukturierungsprozesse begünstigen. Auf Basis ähnlicher Überlegungen zu neuro-physiologischen Veränderungen in Hypnose zeigten Nemeth, Janacsek, Polner und Kovacs (2013) in einer Studie, dass durch Hypnose, im Vergleich zum Wachzustand, sequentielles (d. h. aufgabenbezogenes) Lernen begünstigt wird. Bei neurologischen Defiziten, ausgelöst durch Schlaganfälle etc., fördert Hypnose das Wiedererlernen motorischer Fähigkeiten, was Müller, Bacht, Schramm und Seitz (2012) auf eine Verbesserung der Vorstellungskraft von Bewegungen in Hypnose zurückführten.

Proulx und Heine (2009) belegten in zwei Studien, dass Konfusion die implizite Lernleistung verbessere. In der ersten Studie wurde Konfusion durch das Lesen lassen einer verwirrenden und irritierenden Geschichte von Franz Kafka hervorgerufen. Die Kontrollgruppe hingegen las eine nicht irritierende Geschichte. In der zweiten Studie wurde Verwirrung dadurch ausgelöst, dass Versuchspersonen mittels eines Arbeitsbuches erörtern mussten, dass ihr eigenes Verhalten in verschiedenen Situationen variabel und nicht konstant sei und sie somit kein vereinheitlichtes Selbst hätten. KontrollgruppenteilnehmerInnen dieser Studie erhielten ein ähnliches Arbeitsbuch, in dem sie jedoch erörtern mussten, dass sie trotz unterschiedlichen Verhaltens in verschiedenen Situationen ein einheitliches Selbst hätten. Versuchspersonen, welche einer verwirrenden Situationen ausgesetzt wurden, zeigten signifikant bessere Teilergebnisse beim Ordnen von Buchstabenreihen als Personen der Kontrollgruppen.

Konfusion diene in der klinischen Hypnose dazu, Trance zu induzieren als auch therapeutische Suggestionen zu vermitteln (Erickson, 1964). Laut Erickson, Rossi und Rossi „[...] wird [...] Verwirrung zu einem Hauptwerkzeug [Anm.: in der Hypnose], um starre psychische Haltungen zu brechen und einen kreativen Prozess einzuleiten“ (Erickson, Rossi u. Rossi, 2009, S. 230). Auch Yapko (2003, S. 324 f.) berichtete, dass Verwirrung Suchprozesse auslösen würde, die Verhalten und Einstellungen einer Person verändern können. Entsprechend könnte hypnotisch vermittelte Konfusion das Lernen begünstigende Neuorientierungs- und Ordnungsprozesse fördern.

Beispiele, wie Hypnotisier-Kompetenzen in Trance vermittelbar sind, finden sich in Fallberichten der Publikationen M. H. Ericksons, einem Hauptbegründer moderner klinischer Hypnose, in Zusammenarbeit mit einem seiner Schüler, E. L. Rossi. Zum Beispiel stellte sich eine Psychotherapeutin, Dr. S., zur Verfügung, um bei einer Demonstration mitzuwirken, bei der es darum ging zu ermitteln, ob es möglich sei, sie zur Hypnotherapeutin auszubilden, indem sie durch persönliche Hypnose-Erfahrung

lernte. Sie hatte, abgesehen von einer Demonstration, bei der sie eine kurze Induktion (Trance-Einleitung) erlebte, keine Erfahrungen mit Hypnose (Erickson et al., 2009, S. 21 ff.). Die Hypnose-Ausbildungssitzungen zwischen Dr. Erickson und der Auszubildenden, Frau Dr. S., wurden gefilmt. Anschließend wurde der Film von Dr. Erickson und Dr. Rossi kommentiert und die entsprechenden Kommentare und Gespräche zwischen Erickson und Rossi aufgezeichnet. Indem der in Hypnose unerfahrene Leser diese Aufzeichnungen liest, kann er den dahinter liegenden Sinngehalt (d. h. deiktisch) erschließen.

#### **1.1.4 Forschungslücke und Relevanz**

Der in Fallberichten beschriebenen Übermittlung von H-K mittels Erfahrungs-Lernen in Trance steht ein Fehlen an wissenschaftlichen Untersuchungen gegenüber (s. o.). Zwar ist die Förderung des Lernvermögens durch Trance in Studien belegt (s. o.), wurde jedoch nicht spezifisch für das Erlernen von H-K untersucht. Erfahrungs-Lernen von H-K in Trance ist eine – wie in Fallberichten skizziert – erfolgversprechende Methode, die bisher jedoch nicht wissenschaftlich überprüft wurde<sup>7</sup>. Die Relevanz unseres Forschungsvorhabens entsteht v. a. in Anbetracht dieser Forschungslücke. Um diese Kluft zu überwinden, beabsichtigen wir, auf Basis eines ähnlichen Settings wie bei Erickson et al. (2009) videodokumentierte Hypnose-Prozesse, die dem Zweck des Erlernens von H-K in Trance dienen sollen, systematisch zu untersuchen. Die Vorgehensweise, die in dieser Diplomarbeit demonstriert wird, unterscheidet sich von Rossis und Ericksons Methode durch die Nutzung von regelgeleiteten inhaltsanalytischen Methoden (s. u.) bei der Beschreibung und Interpretation von Hypnose- und Lernprozessen. Möglicherweise vermag die geplante Untersuchung dazu beitragen, die Lücke zwischen erfolgversprechenden Fallberichten und wissenschaftlicher Evidenz zu schließen.

## **1.2 FRAGESTELLUNG**

### **1.2.1 Hauptfragestellungen**

Die Hauptfragestellung ist, ob in Versuchspersonen, rein durch ihre eigenen Erfahrungen in Trance und ohne theoretische Vorkenntnisse bzw. formale Hypnose-Ausbildungen so viele Hypnotisier-Kompetenzen ausgelöst werden können, dass sie im Stande sind, eine eigenständige Hypnose einer anderen Versuchsperson anzuleiten. An diese Fragestellung anknüpfend ist

---

<sup>7</sup> Nach eingehender Recherche in internationalen Datenbanken, findet sich bis zum jetzigen Zeitpunkt diesbezüglich keine wissenschaftliche Evidenz.

von Bedeutung, welche H-K generell in den Hypnosen der Experimente beschreibbar sind.

Da H der Hypnose-Ausbildner ist und als Beispiel für die Neo-H (= neu ausgebildete Hypnotiseurinnen und Hypnotiseure) fungiert, soll zuerst erhoben werden, welche H-K er in der Trance-Anleitung seiner VP nutzt. In weiterer Folge ist die Fragestellung, welche der von H genutzten H-K die Neo-H in ihren von ihnen angeleiteten Hypnosen wiederverwenden. Treten in den Hypnosen, die von den unterschiedlichen Neo-H angeleitet werden, neue, vorher nicht von H verwendete H-K zum Vorschein?

### **1.2.2 Nebenfragestellungen**

Ferner soll untersucht werden, was die Versuchspersonen in den Hypnosen empfinden. Welche Erfahrungen beschreiben die VP, nachdem sie durch H oder Neo-H hypnotisiert worden sind? Berichten sie von subjektiv wahrgenommenen Veränderungen psychischer Prozesse?

Können neben subjektiven Veränderungen im Erleben der VP auch objektivierbare Verhaltensänderungen festgestellt werden? Zeigen die hypnotisierten VP visuell sichtbare, objektivierbare Trance-Phänomene (=T-P) (vgl. Revenstorf, 2009, S. 16 ff.; Riebensahm, 2000, S. 709 f.)?

Da alle Neo-H selbst in Trance versetzt worden waren, aber auch beobachten, mithören und mitfühlen konnten, wie die jeweilige VP2 vor ihren Augen in Trance versetzt wurde, möchten wir auch erheben, ob tendenziell mehr H-K wiederverwendet werden, wenn Neo-H in Trance direkt angesprochen wird, oder der Hypnose einer anderen VP passiv beiwohnt.

## **1.3 ANLIEGEN UND ZIELSETZUNG**

Das Anliegen dieser Arbeit ist das Leisten eines Beitrags zur Überwindung der Forschungslücke zwischen erfolgversprechenden Fallberichten und wissenschaftlicher Evidenz (siehe 1.1.4). Daher ist die systematische Untersuchung der Vorgehensweise des Erlernens von H-K durch eigene Trance-Erfahrung das Ziel.

Dabei müssen zuallererst H-K in den Hypnosen der Experimente identifiziert und beschrieben werden. Darauf aufbauend soll dargestellt werden, welche H-K der Hypnose-Ausbildner verwendet und welche dieser H-K die neu ausgebildeten Hypnotiseure wiederverwenden bzw. welche neuen, zuvor von H nicht genutzten H-K, in den Hypnosen der Neo-H auftreten. Ziel dieser Darstellung ist auch der Gewinn von Einsicht in hypnotische Kommunikationsweisen.

Um zu evaluieren, wie sich Versuchspersonen in einem derartigen Experiment fühlen, soll das subjektive und objektivierbare Trance-Erleben sowie das verbale Feedback der VP zum Ausdruck gebracht werden.

Diese eingehende Darstellung soll dazu beitragen, die Methode des Erfahrungslernens in Trance besser zu verstehen und als Ergänzung zur klassischen Wissensvermittlung in der Hypnose-Ausbildung zu etablieren.